

## BERICHTE UND KLEINE MITTEILUNGEN

WIRTSCHAFTSGEOGRAPHIE, STAND  
UND ENTWICKLUNG

ERNST WEIGT

Mit dem Erscheinen der von ERICH OBST verfaßten Allgemeinen Wirtschafts- und Verkehrsgeographie<sup>1)</sup> liegt nunmehr das dritte der diesem Wissenschaftszweig gewidmeten, umfangreichen deutschen Lehr- oder Handbücher der Nachkriegszeit vor<sup>2)</sup>.

Ihre unterschiedliche Art der Behandlung des gleichen Themas ist sicher Grund genug, sich mit dem damit dokumentierten Stand der heutigen Auffassung von der Wirtschaftsgeographie zu befassen.

Schon die Behandlung der Wirtschaftsgeographie, sei es als Teil der Gesamtgeographie, wie bei E. OBST als Band 7 der Allgemeinen Geographie, bei HETTNER als Band 2 der Geographie des Menschen oder, in 5 Bände aufgeteilt, als selbständige Disziplin bei R. LÜTGENS, muß die Akzente stark verschieben. Ist es doch logisch, jeweils auf das in den anderen Bänden Behandelte Bezug zu nehmen, um Wiederholungen möglichst zu vermeiden.

Die unterschiedliche Gewichtsverteilung erhellt aus den Tatsachen, daß OBST in seiner im Titel mit der Verkehrsgeographie verbundenen Wirtschaftsgeographie auf die von verschiedenen Mitarbeitern unabhängige von wirtschaftlichen Gesichtspunkten konzipierten Bände Morphologie, Klimatologie, Hydrographie, Vegetations-, Bevölkerungs- und Siedlungsgeographie verweisen kann, und A. HETTNERs Werk mit den von ihm selbst verfaßten anderen Teilen der Allgemeinen Geographie des Menschen<sup>3)</sup> sowie mit seiner früher veröffentlichten vergleichenden Länderkunde in engem Zusammenhang steht. Demgegenüber muß LÜTGENS die Wirtschaftsgeographie selbständig ohne Bezugnahme auf die anderen Zweige der Geographie unter wirtschaftlichem Aspekt mit den verschiedenen geographischen Grundlagen versehen.

Wichtiger aber ist vielleicht die Tatsache, daß die vorliegenden Darstellungen ganz vorwiegend das Ergebnis einer vieljährigen, ja lebenslangen Beschäftigung mit den Problemen der Wirtschaftsgeographie darstellen.

Der von HETTNER nachgelassene Entwurf der Wirtschaftsgeographie im Rahmen der Allgemeinen Geo-

graphie des Menschen war bis 1941, seinem Todesjahr, ständig in Arbeit. E. PLEWE hat daraus mit „viel Geduld und Selbständigkeit gegenüber dem Manuskript“ einen fortlaufenden, lesbaren Text gestaltet. Dies erfolgte ganz im Geiste des Altmeisters. Allerdings mußte das vorgesehene Schlußkapitel über den Welthandel fallen, das nach Kontinenten und Großräumen geordnet gedacht war und in einer Behandlung der Güter der Weltwirtschaft enden sollte, außerdem wurde der in anderen Darstellungen oft vorherrschende statistische Nachweis bewußt hintangesetzt. Trotzdem erscheint das Werk, das einen gewaltigen Problemkreis unter umfassenden Gesichtspunkten, wenn auch nicht erschöpfend, behandelt, doch ganz im Sinne einer konstruktiven Idee und im Rahmen des von Hettner in Jahrzehnten errungenen und gefestigten Systems abgefaßt<sup>4)</sup>.

In der Wirtschaftsgeographie HETTNERs spielen daher theoretische oder methodische Gedankengänge keine Rolle. Das gleiche gilt für OBST, zumindest für die den Hauptteil ausmachenden Kapitel 1 und 2, die die Grundlagen und die Agrar- und Industrieprodukte der Weltwirtschaft behandeln. Ebenso steht LÜTGENS, auch in der zweiten Auflage seiner Produktionsräume, auf der festen Grundlage seiner seit den zwanziger Jahren entwickelten Anschauungen, in erster Linie die Erdräume in ihrer Ganzheit zu erfassen, so daß „Methode und Anlage und damit der Grundcharakter des Buches als richtig anerkannt geblieben sind“ und für ihn keineswegs problematisch erscheinen. So treten uns in den drei genannten Behandlungen der Wirtschaftsgeographie wohlgeordnete, sinnvolle Darstellungen entgegen; sie sind zwar in ganz verschiedener Weise konzipiert, aber doch klar und folgerichtig. Jeder Verfasser sieht das Wesentliche der Wirtschaftsgeographie unter einem anderen Blickwinkel. OBST legt den Nachdruck auf die von anderen so verpönte Behandlung der Produktionsgeographie, indem er in oft meisterhafter Verknüpfung mit wirtschaftlichen und historischen Vorgängen den einzelnen Wirtschaftsgütern wie Getreide, Ölfrüchten, Fleisch, Wolle, Metallen oder Industrieerzeugnissen nahezu die Hälfte seines Buches widmet. Er kommt damit ohne Frage einem Bedürfnis entgegen und entspricht z. B. ganz den Vorstellungen eines ALFRED RÜHL, der diese Art des Vorgehens, nämlich die Verfolgung der Verteilung eines Produktes wie des Weizens, des Eisenerzes oder der Maschinen über die Erde hin, um zur Aufstellung allgemeiner Regeln für die Verteilung in Erzeugung, Handel und Verbrauch zu gelangen, als allgemein wirtschaftsgeographisch bezeichnen möchte. HETTNER rückt die Wirtschaftsweige, wie Landwirtschaft, Fischerei, Bergbau, Industrie und Handel, in den Vordergrund, während Lütgens den Schwerpunkt in den auf den Landwirtschaftsgürteln basierenden Produktions- oder Wirtschaftsräumen sieht.

Von den zwei Seiten der Wirtschaftsgeographie, der regionalen oder speziellen, d. h. der Wirtschaftslander-

<sup>1)</sup> Lehrbuch der Allgemeinen Geographie, hrsg. von ERICH OBST, Bd. VII, Allgemeine Wirtschafts- und Verkehrsgeographie, XII u. 587 S. (davon 32 S. Schrifttum und Register) mit 32 Abb. (durchweg Dia-Kartogramme), Berlin 1959, Walter de Gruyter & Co., DM 48,—.

<sup>2)</sup> ALFRED HETTNER, Allgemeine Geographie des Menschen. Hrsg. v. HEINRICH SCHMITTHENNER, II. Band Wirtschaftsgeographie, bearbeitet von ERNST PLEWE, 371 S., Stuttgart 1957, W. Kohlhammer, DM 27,—. — RUDOLF LÜTGENS, E. OTREMBIA, E. FELS, Erde und Weltwirtschaft. Ein Handbuch der Allgemeinen Wirtschaftsgeographie, 5 Bände, Stuttgart 1950—1957 (teilweise in 2. Auflage), 1958, 1960, Franckh'sche Verlagshandlung, DM 167,—.

<sup>3)</sup> „Die Menschheit, Grundlegung der Geographie des Menschen“ sowie die ursprünglich in Verbindung mit der Siedlungsgeographie geplanten „Verkehrsgeographie“.

<sup>4)</sup> S. dazu auch die sehr anerkennende Besprechung von OTREMBIA in *Pet. Mitt.* 1960, S. 189—190.

kunde einerseits und der Allgemeinen oder Vergleichenden andererseits, erhält bei allen dreien letztere den Nachdruck, erstere dient nur vereinzelt als Beispiel.

Wesentlich ist, daß für keinen der genannten Autoren die Richtigkeit des begangenen Weges in Frage steht und damit eine konsequente Durchführung ermöglicht wird, d. h. hier die Vielfalt der wirtschaftlichen Tatsachen unter einem Gesichtspunkt geordnet dargeboten wird, ein für Lehr- oder Handbücher sicher nicht zu unterschätzender Vorteil, besteht doch ihre vordringliche Aufgabe darin, möglichst gefestigtes Wissen zu vermitteln, wenn dies auch durchaus unter verschiedenem Gesichtspunkt erfolgen kann.

Bei solchen aus langer Entwicklung und Lebenserfahrung gewonnenen Überzeugungen über den rechten Weg der Betrachtungsweise kann es dann nicht ausbleiben, daß eine Besprechung zusammenfassend etwa lautet: „Ein beachtenswertes Werk, dem der Leser noch einen guten Schuß neuester theoretisch-methodischer Erkenntnis gewünscht hätte“ (J. H. SCHULTZE)<sup>5)</sup>. Daß es sich bei diesen Wünschen häufig nicht um schon gesicherte „Erkenntnis“, sondern vielmehr um neueste theoretisch-methodische „Problematik“ handelt, zeigen die Teile der modernen Wirtschaftsgeographie, die nicht Ausdruck eines abschließenden Lebenswerkes sind. Man beschäftigt sich „mit grundsätzlichen Fragen, macht tastende Versuche, in noch ungeklärte methodische Felder vorzustößen, um der Erscheinungen Fülle Herr zu werden“. Wenn das in einem Lehrbuch geschieht, das normalerweise „die Preisgabe der Originalität zugunsten der streng systematischen Ordnung des bislang wissenschaftlich Erkannten verlangt“, ist es nicht zu vermeiden, daß „manche Benutzer einiges aus der Fülle des Wissensstoffes vermissen“<sup>6)</sup> oder es nach G. PFEIFER<sup>7)</sup> in einem solchen „Versuch, zu einem System von leitenden theoretischen Grundsätzen zu kommen“, an der „Bewältigung der Substanz“ fehlt.

Um was geht es nun bei diesem Bemühen um Theorie, Systematik und Methode der modernen Wirtschaftsgeographie? H. H. Mc CARTYs Vorstoß<sup>8)</sup>, der Wirtschaftsgeographie eine tragende theoretische Basis zu schaffen, entspricht ganz der von A. RÜHL in seiner „Einführung in die allgemeine Wirtschaftsgeographie“<sup>9)</sup> erhobenen, aber bis heute noch nicht erfüllten Forderung nach einer „theoretischen“ Wirtschaftsgeographie, die darauf hinausgeht, „die allgemeinen Regeln der Verteilung der Produkte zu entdecken, die Wirtschaftsformen zu untersuchen und die für die wissenschaftliche Erfassung beider notwendigen Begriffe und Termini zu bilden. Sie stellt also nicht mehr die einzelnen Produkte in den Vordergrund, diese sind ihr nur Beispiele, die dazu dienen, die Begriffe zu formulieren, mit deren Hilfe eine theoretische Erfassung des

Einzelobjekts in der regionalen Wirtschaftsgeographie möglich ist.“

Es erhebt sich allerdings die berechtigte Frage: „Soll man bei der Wirtschaftsgeographie der Theorie oder der Analyse der historisch gewordenen Wirklichkeit den Vorrang überlassen?“ (G. PFEIFER)<sup>7)</sup>. Ihre wenn auch nicht unmißverständliche Beantwortung wurde von RÜHL dadurch vorweggenommen, daß er theoretische und regionale Wirtschaftsgeographie für ihr Fortschreiten aufeinander angewiesen sein läßt, „weil ohne das von dieser beigebrachte Material ein am Stoff orientiertes Theoretisieren unmöglich ist“. Noch bleibt aber vieles bei diesem Bemühen der Intuition überlassen. Deshalb versucht eine kleine Gruppe amerikanischer Wirtschaftsgeographen in Verfolg moderner Tendenzen in der Volkswirtschaft eine Theorie der Wirtschaftsgeographie durch Maß und Zahl zu unterbauen. Das erfordert allerdings die Bereitstellung und Bearbeitung umfangreichen statistischen Materials in der Absicht, empirische Regelmäßigkeiten zu entdecken, die mathematisch-formelhaften Ausdrucks fähig sind.

Besonders der Gütertransport in seiner deutlichen Abhängigkeit von der Entfernung bietet sich für solche mathematische Fassung an, wie E. SCHEU schon 1926 in seinem Vortrag: „Der Einfluß des Raumes auf die Güterverteilung, ein wirtschaftsgeographisches Gesetz“ zeigen konnte<sup>10)</sup>.

Mit Recht jedoch warnt M. B. BALLABON<sup>11)</sup> seine amerikanischen Kollegen, bei ihren zuweilen etwas krampfhaften Versuchen um die Ehrenrettung der Wirtschaftsgeographie an Stelle des weitgehend überwundenen „environmental determinism“ einen ebenso gefährlichen „mathematical determinism“ in ihre Lehre hineinzutragen<sup>11)</sup>.

Für dieses Bestreben, auch das Leben in Formeln zu fassen, mag man sich auf die von Kant im Anschluß an Newton wohl speziell im Hinblick auf die exakte Naturwissenschaft geäußerten Meinung berufen, in jeder Wissenschaft sei nur soviel wahre und eigentliche Wissenschaft enthalten als Mathematik darin ist, oder wie Lord KELWIN es ausdrückt: „*when you cannot express it in numbers, your knowledge is of a meagre and unsatisfactory kind* . . .“.

Kaum dürfte aber die mathematische Formel oder die Zahl für alles der beste, oder gar der allein anzu-

<sup>10)</sup> Mitt. d. Vereins der Geographen a. d. Universität Leipzig, VII, 1927. Siehe dazu auch: LEO KIRCH: „Der Einfluß des Raumes auf die Güterverteilung. — Eine theoretische Untersuchung auf empirischer Grundlage“. Ungedr. Diss. Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Nürnberg 1958; desgl. in Nürnberger Wirtschafts- und Sozialgeographische Arbeiten, Bd. 1, 1957. Regionale Betrachtungen bringen z. B. R. L. MORILL and W. L. GARRISON in: „Projections of Interregional Patterns of Trade in Wheat and Flour“. *Economic Geography*, Vol. 36, 1960, S. 116—126.

<sup>11)</sup> Siehe dazu auch O. H. K. SPATE in seinen unter dem Titel: *Geography in a Quantifying Age*; in *Geogr. Rev.* 1960, S. 124/25 erschienenen Besprechung von EDWARD A. ACKERMANN: *Geography as a Fundamental Research Discipline* (Univ. of Chicago, Dept. of Geogr., Research Paper No. 53, 1958. — McNEE: *The Changing Relationships of Economics and Economic Geographie*; — *Econ. Geogr.* 1959 S. 189—198.

<sup>5)</sup> *Erdkunde* 1954, S. 329.

<sup>6)</sup> ERICH OTREMBA in den Einleitungen zu Band 3 und 4 von *Erde und Weltwirtschaft*.

<sup>7)</sup> Mitt. d. Fränk. Geogr. Gesellschaft, Bd. 5, 1958, S. 120.

<sup>8)</sup> „An Approach to a Theory of Economic Geography“, *Econ. Geogr.* Vol. 30, 1954, S. 95—101.

<sup>9)</sup> Leiden 1938, S. 64.

erkennende Ausdruck sein. Das gilt sicher besonders für die Wirtschaftsgeographie mit ihrem starken menschlich historischen Einfluß. Mit Recht sagt O. H. K. SPATE: „*The soul of scientific method is verification and that is not always numerical; remember that statistics are at best half of life. The other half is understanding and imaginative interpretation*“<sup>12)</sup>.

Wie immer, liegt der richtige Weg in der Mitte. Das Bemühen um den mathematischen Ausdruck ist durchaus legitim, doch ist es nur ein Weg zur Erkenntnis, nicht der alleinige.

WILLIAM WARNTZ führt in seinem Aufsatz „Contributions toward a macro-economic Geography“<sup>13)</sup> vier Autoren an, die, wie er sagt, deutlich zeigen, was erforscht werden muß, wenn eine echte theoretische Wirtschaftsgeographie herauskommen soll, die hier vorwiegend als „Space economy“ gesehen wird, denn die Aufgabe des Wirtschaftsgeographen besteht für sie eben in der Erforschung der räumlichen Aspekte der Wirtschaft<sup>14)</sup>.

Gleichzeitig mit dem Bemühen um Anwendung verfeinerter, auf eine quantitative Erfassung ausgerichteter Arbeitsverfahren zeigt sich als Grundtendenz dieses Wandlungsprozesses die Hinwendung zur funktionalen Denkweise, wie z. B. in G. ALEXANDERSON: *The Industrial Structures of American Cities*<sup>15)</sup> deutlich wird.

Wenn das Streben nach einer Theorie ein jeder Wissenschaft, also auch der Wirtschaftsgeographie, gemäßes Bemühen ist, so ist ein anderes Anliegen, wie es sich in dem Titel „Putting the ‚Economic‘ into Economic Geography“ eines Artikels von M. B. BALLABON<sup>16)</sup> ausdrückt, schon problematischer. Dieser Forderung entspricht, daß in den von OTREMBIA verfaßten Bänden III und IV des LÜTGENSschen Lehr- und Handbuches mit stärkerer „Berücksichtigung wirtschaftswissenschaftlicher Erkenntnisse und Lehren“, „wirtschaftliche Gesichtspunkte vielfach in den Vordergrund treten“. Es ist nicht verwunderlich, daß sich andererseits auch Stimmen bemerkbar machen, die wie F. LUCKERMANN „Toward a More Geographic Economic Geography“ plädieren<sup>17)</sup>. Der Untertitel, den die *World Economic Geography* von EARL B. SHAW<sup>18)</sup> trägt „With Emphasis on Geographic Principles“, deutet in die gleiche Richtung.

Weder das eine noch das andere hält MCNEE<sup>19)</sup> für richtig. Obgleich er der Überzeugung ist, daß sich Wirtschaftswissenschaft und Wirtschaftsgeographie mehr und mehr nähern, ist er der Meinung, daß, wenigstens zur Zeit, die Wirtschaftswissenschaft nur geringen direkten Wert für die Lösung der Zentralprobleme der Wirtschaftsgeographie besitzt, wenn sie

auch indirekt deren Verständnis im weiteren sozialen Rahmen beachtlich zu fördern in der Lage ist. Deswegen sollten die Geographen auf der einen Seite nicht versuchen, ihre Themen in die von der Wirtschaftswissenschaft gelieferten Formen zu pressen. Sie sollten aber andererseits auch nicht in der splendid isolation eng „geographisch“ begrenzter Wirtschaftsgeographie verharren, sondern versuchen, die eigenen Probleme unter Einschuß der von der Wirtschaftswissenschaft in bezug auf Standort, Statistik, Produktionsanalysen und vielem anderen mehr gemachten Fortschritte einer Lösung näherzubringen.

Um in diesen Auseinandersetzungen ein rechtes Urteil finden zu können, ist es notwendig, erst einmal grundsätzlich Inhalt und Aufgabe der Wirtschaftsgeographie zu umreißen.

Die Wirtschaftsgeographie hat als Objekt, mit dem sie sich beschäftigt, ohne Frage die Wirtschaft, aber sie betrachtet sie unter dem Gesichtspunkt der Geographie, nämlich als integrierenden Bestandteil der Ganzheit eines Landes oder einer Landschaft, in der sie ihren ganz bestimmten Platz hat, bestimmte Bedingungen vorfindet und Wirkungen ausstrahlt. So vermittelt die Wirtschaftsgeographie Kenntnisse und Wissen von der Wirtschaft insbesondere in bezug auf ihre räumliche Verteilung und Bedingtheit unter der Fragestellung „Was ist wo und warum hier gerade so?“

Sie beschäftigt sich dementsprechend mit den Voraussetzungen, Methoden und Auswirkungen des menschlichen Wirtschaftens in seiner räumlichen Ausdehnung und Differenzierung über die Erde.

Damit könnte man die Wirtschaftsgeographie systematisch als im Bereich der angewandten Wirtschaftswissenschaft liegend betrachten, gerichtet auf das Studium der raumbundenen tatsächlichen Produktion, um die Landschaft unter ihrem wirtschaftlichen Aspekt zu verstehen (BUCHANAN). Das würde der Definition H. H. MC CARTYs in „The Geographic Basis of American Economic Life“<sup>20)</sup> nahekommen: „Economic Geography derives its concepts largely from the field of economics and its methods largely from the field of geography“.

Unter diesem Gesichtspunkt ist „die Wirtschaftsgeographie zweifellos als Geographie und Wirtschaftswissenschaft“ zu bezeichnen, wie es TH. KRAUS in seinem Festvortrag zur Feier des 75. Geburtstages von RUDOLF LÜTGENS am 25. Juli 1956 in Hamburg getan hat<sup>21)</sup>. Nicht aber betrifft das den gleichen Blickpunkt, denn nicht so sehr das verschiedene Objekt als vielmehr die unterschiedliche Betrachtungsweise bestimmen die einzelnen Wissenschaften. Die eigentlichen Wirtschaftswissenschaften, Volks- und Betriebswirtschaft, betrachten die Wirtschaft an sich von innen her und gehen von dem dafür Verantwortlichen, dem Menschen und seinem Tun, aus, der Geograph dagegen sieht sie als ein Teil „des allgegenwärtigen Wirkungsgefüges von Naturabläufen und menschlichem Handeln, als das wir die Landschaft erkennen“ (TH. KRAUS).

Ohne Frage reicht dazu nicht allein die Kenntnis der naturgeographischen Kausalität aus, sondern Ge-

<sup>12)</sup> Guest Editorial „Lord KELVIN RIDES Again“, *Econ. Geogr.*, Vol. 36, 1960.

<sup>13)</sup> *Geogr. Review*, Vol. 47, 1957, S. 420—424.

<sup>14)</sup> Vgl. z. B. WALTER ISSARD, *Location and Space Economy*, New York 1956.

<sup>15)</sup> Uppsala 1959.

<sup>16)</sup> *Economic Geography*, Vol. 33, 1957, S. 217—223.

<sup>17)</sup> *The Profess. Geographer* 10/1958, S. 2—10.

<sup>18)</sup> New York 1955.

<sup>19)</sup> ROBERT B. MCNEE, *The Changing Relationship of Economics and Economic Geography*. In: *Econ. Geogr.* Vol 35, 1959, S. 189—198.

<sup>20)</sup> New York 1940.

<sup>21)</sup> *Die Erde*, 88. Jg. 1957, S. 110—119.

setzmäßigkeiten, Regeln oder auch nur statistische Wahrscheinlichkeiten der Wirtschaft sowie die Aktionen und Reaktionen des Menschen erhalten dafür besonderes Gewicht, für den Geographen aber wiederum nicht an sich und losgelöst, sondern in ihrer Prägung von Bild, Bedingtheit und Wirkung in bezug auf das Ganze, in dem die Wirtschaft steht.

Wenn man „die Wirtschaft“ objektiv als den Inbegriff aller Opfer, Bemühungen, Institutionen und Maßnahmen ansieht, die der Überwindung der Spannung zwischen Bedarf und seiner Deckung dienen, so sind in erster Linie die Auswirkungen all dessen von geographischem Interesse, in erster Linie, soweit sie sich physiognomisch in der Landschaft dokumentieren, andere Seinsbereiche beeinflussen oder Rückwirkungen auslösen.

Daß aber auch sich keineswegs deutlich objektivierende Wirtschaftszüge, wie Preise, Kredit, Trend u. v. a. m., geographischer Betrachtung zugänglich sind, betont U. TOSCHI in: *Per Unna Nuova Geografia Commerciale*<sup>22)</sup>. Man beachte dazu auch W. WARNTZ: *Toward a Geography of Price — a study in geo-econometrics*<sup>23)</sup>, oder den „Versuch einer Geographie des Vermögens“ von JEAN LABASSE: *Les capitaux et la région. Étude géographique. Essai sur le commerce et la circulation des capitaux dans la région lyonnaise*<sup>24)</sup>, die: *Note geografiche sull' economia creditizia in Italia* von L. RAMIERI<sup>25)</sup> oder: *Les Disparités Géographiques des Salaires en France* (Paris 1959) von PH. MADINIER. H. J. KEUNING geht die Wirtschaftsgeographie vom Unternehmen her an (*Approaching Economic Geography from the Point of View of the Enterprise*) und R. B. MCNEE plädiert unter dem gleichen Gesichtspunkt: *Toward a more Humanistic Economic Geography*<sup>26)</sup>.

Die sich dabei ergebenden Regel- und Gesetzmäßigkeiten räumlicher Ordnungsstrukturen sind nicht nur wissenschaftlich interessant, sondern auch von eminenter Wichtigkeit für die ganz vorwiegend vom Einzelobjekt ausgehende Wirtschaft.

Geschieht das Wirtschaften des Menschen zur materiellen Erhaltung und Sicherung des Lebens und aller Lebenswerte wie angenommen nach dem wirtschaftlichen Prinzip, auf Grund des Vergleichs von Kosten und Nutzen, von Aufwand und Ertrag, so werden die natürlichen Umstände, mit denen es der Mensch zu tun hat, wichtig und ihre Kenntnis, deren Vermittlung in bezug auf örtliche Gegebenheiten Aufgabe insbesondere des Geographen ist, ist geeignet, an die Stelle von hohen Kosten, in denen sich der Kampf gegen die Natur ausdrückt, geringe Aufwendungen im Wirken mit der Natur zu setzen.

Liegt der Ursprung der Wirtschaft in der Spannung zwischen der Unbegrenztheit der menschlichen Bedürfnisse und der Knappheit der zu ihrer Befriedigung zur Verfügung stehenden Mittel, ist die Geographie aufgerufen, die räumlichen Beziehungen und die dafür

vorhandenen Gegebenheiten aufzuzeigen. In der Urproduktion, insbesondere der Landwirtschaft, in ihrer so deutlichen Bindung an Klima und Boden, spricht man gern von geographischen Grundlagen der Wirtschaft. Auch die Abhängigkeit des Bergbaus von den Lagerstätten und der Industrie von Roh- und Kraftstoffen wird fraglos als geographisch betrachtet.

Mit jeder fortschreitenden Stufe der Wirtschaft, wie der Be- und Verarbeitung bis zur Verteilung, werden die Bindungen zu den geographischen „Grundlagen“ häufig immer lockerer, und rein wirtschaftliche und soziologische Begründungen treten in den Vordergrund.

Die zunehmende Beherrschung der Natur durch den Menschen mit der Vergrößerung der wissenschaftlichen Erkenntnis und der Verbesserung der Produktionstechnik, die Möglichkeit der Lösung der Wirtschaft von örtlichen Rohstoffen durch das Vordringen von Ubiquitäten sowie von den Energiegrundlagen, wie z. B. durch den Transport elektrischen Stroms oder auch von Öl über weite Entfernungen, durch Verkehrserschließung, Verbilligung der Transporte, nicht zuletzt über Draht oder Röhren, läßt selbst so überzeugte Geographen wie Obst an einigen Stellen seines Buches Skepsis darüber laut werden, ob die Wirtschaft, in erster Linie ihr immer mehr an Bedeutung gewinnender Zweig, die Industrie, mit weiterer rasanter Entwicklung überhaupt noch geographischer Betrachtung zugänglich sein werde. Schon J. PARTSCH hatte in seiner „Geographie des Welthandels“<sup>27)</sup> ähnliche Überlegungen in folgende Worte gefaßt: „Wenn der Rohstoff selbst relativ geringwertig ist im Vergleich mit dem Produkt und namentlich dann, wenn eine Menge verschiedener Rohstoffe zu einem Industrieerzeugnis vereint werden muß, an dem schließlich die Arbeit die Hauptsache ist, lockert sich die Abhängigkeit der Industrie von des Rohstoffs Heimat vollständig.“ Von diesem Teilgesichtspunkt aus gesehen, stimmt das ohne Frage. Andererseits kann man, wie R. O. BUCHANAN ausführt<sup>28)</sup>, aber nicht übersehen, daß mit jeder Verbesserung menschlicher Ausrüstung und Organisation die Bedeutung selbst kleiner Unterschiede im Charakter des physisch geographischen Milieus für die wirtschaftliche Differenzierung eher größer als kleiner wird. Trotz menschlichen Beharrungsvermögens und menschenverursachter Hindernisse geht die wirtschaftliche Tendenz doch unaufhaltsam in Richtung auf die Spezialisierung eines jeden Gebietes auf den Typ der Produktion, für den seine Vorzüge maximal sind.

Wenn auch die Abhängigkeit der Wirtschaft vom „Naturzwang“ ohne Frage ständig gemildert wird, bleibt er bzw. bleiben die Widerstände der Natur doch stets über die zu ihrer Überwindung aufzuwendenden Kosten wirksam, die unter geographischen Gesichtspunkten, insbesondere auf Grund der Lagebeziehungen, anfallen. Die „Naturabhängigkeit“ wird dabei zu einem betriebswirtschaftlichen Problem (TH. KRAUS).

ALFRED WEBERS Feststellung hat nach wie vor Gültigkeit: „Jede Unternehmung ist räumlich gebunden

<sup>27)</sup> Breslau 1927, S. 333.

<sup>28)</sup> R. O. BUCHANAN, *Approach to Economic Geography* Indian Geogr. Journal 1952, S. 8.

<sup>22)</sup> Riv. Geogr. Ital. LXVI 1959, S. 213—230.

<sup>23)</sup> Philadelphia 1959.

<sup>24)</sup> Paris 1955.

<sup>25)</sup> Riv. Intern. di Scienze Sociali, 1949.

<sup>26)</sup> Beide: Tijdschrift voor Economische and Sociale Geografie 1960.

und hat einen vorübergehenden oder dauernden Standort, der ein Stück mit Eigenschaften, Zubehör und Beziehungen nach außen ist. Diese geographische Beziehung wirkt sich zwar nicht immer unmittelbar aus, aber sie ist dann zumeist über den Umweg der Kosten doch zu spüren<sup>29)</sup>.

Immerhin macht sich bei einer Reihe von Wirtschaftsgeographen, unter dem Eindruck der Beherrschung der Natur durch den Menschen, das Bestreben geltend, die lange ein Hauptstück aller wirtschaftsgeographischen Hand- und Lehrbücher bildenden „geographischen oder natürlichen Grundlagen“ der Wirtschaft ihrer Vorrangstellung zu berauben und dafür dem Menschen mehr Beachtung zu schenken. Wenn auch E. OBST von der Notwendigkeit des Ersteren durchaus nicht überzeugt ist, denn „Die geographischen Grundlagen von Wirtschaft und Verkehr“ bilden mit 256 Seiten einen beachtlichen Teil seiner Wirtschaftsgeographie, so hat er sie doch zu etwa gleichem Umfang dem „Einfluß der physisch-geographischen Faktoren, wie dem der anthropogeographischen“ gewidmet. Der Behandlung der Oberflächenformen, der Böden, Bodenschätze, des Klimas und der Gewässer in ihrer Bedeutung für Wirtschaft und Verkehr folgen gleichwichtig Kapitel wie „Der Mensch schafft sich Kulturpflanzen und Haustiere“, „Der Mensch regelt Betriebsarten und Standort“ oder „Der Mensch als Träger der Wirtschaft“. Das ist eine auffällige Verschiebung des Gewichts gegenüber R. LÜTGENS<sup>30)</sup>, von D. H. BRUNNSCHWEILER in *Economic Geography* Vol. 31 1955, Book Review, S. 93, mit Recht als „masterful analysis of physical and cultural factors and their effect on economic activities“ charakterisierten geographische Grundlagen des Wirtschaftslebens, wo die menschlichen Faktoren im Verhältnis zu den physisch-geographischen noch nicht eine solch ausführliche Behandlung erfahren.

Zudem empfangen die natürlichen Gegebenheiten als solche bei R. LÜTGENS stärkere Beachtung als bei E. OBST, der sie grundsätzlich nur in engstem Zusammenhang mit ihren wirtschaftlichen Auswirkungen erwähnt, was z. B. bei den Oberflächenformen als besonders gelungen erscheint.

Nichts davon findet sich dagegen in den *Précis de géographie économique* von PIERRE GEORGE<sup>31)</sup>, der die Wirtschaftsgeographie rein zu den „Gesellschaftswissenschaften“ zählt, wie es auch verbreitet in den USA und allgemein in der UdSSR geschieht. Er sieht dementsprechend die produktionsgeographischen Tatsachen immer im sozialökonomischen Rahmen. An Stelle der geographischen Grundlagen tritt, nicht zuletzt wegen der unverkennbaren Verschiebung des Interesses von der Landwirtschaft auf die Industrie, die Behandlung des Menschen als Träger der Wirtschaft, seine Verteilung und Entwicklung sowie Aufbau und Sozialstruktur der Bevölkerung der Erde. Dabei ersetzt die Gruppierung nach dem Entwicklungsstand der Länder und den politisch-ökonomischen Prinzipien die ältere Wirtschaftsstufengliederung gut und

zeitgerecht. „Immer wird den sozialgeographischen Fragen (ökonomisches System, Stadt - Land, Stellung der Industrie in der gesamten Wirtschaftsentwicklung) gegenüber der rein geographischen Kausalität der Vorzug gegeben“ (E. OTREMBIA<sup>31)</sup>). Allerdings hat man sich in der Wirtschaftsgeographie schon lange von einer „geographischen Kausalität“ im physikalischen Sinne abgewandt; weiß man doch recht gut, daß die Erkenntnisgrundlagen der einzelnen Zweige der Geographie verschieden sind, und die in der Natur außerhalb des menschlichen Bereiches gültigen Gesetzmäßigkeiten nicht ohne weiteres übertragen werden können. Wo der Mensch in das Geschehen eintritt, können wir den Ablauf nicht mehr naturwissenschaftlich-mechanisch nach Ursachen und Wirkung voraussagen. Nichts wäre gefährlicher, als aus gewissen Naturgegebenheiten gleichsam naturnotwendige Reaktionen des Menschen zu postulieren. Trotzdem ist Man's work not haphazard or capricious, wie R. O. BUCHANAN<sup>32)</sup> wohl mit Recht sagt, sondern es bestehen durchaus „im Verhalten des Menschen liegende Raumordnungstendenzen“ (Th. KRAUS<sup>33)</sup>). Man stellt heute der These der blinden Abhängigkeit des Menschen vom Zwang der Natur die Möglichkeiten gegenüber, die sie ihm bietet, oder wie es schon S. PASSARGE ausdrückte, dem Naturzwang den Naturreiz. Die Natur bietet gewisse Voraussetzungen, und der Mensch nutzt oder mißachtet sie je nach Charakter und Leistungsstand mehr oder minder intensiv und unterschiedlich. Damit sind aber noch nicht die Naturgegebenheiten als „Grundlagen“ der Wirtschaftsgeographie in Frage gestellt. Sie wirken sich in allem aus, womit es die Wirtschaftsgeographie, stets unter dem Gesichtspunkt der räumlichen Ausdehnung und Verbreitung, zu tun hat, in den Bedingungen, den Methoden und dem Effekt menschlicher Wirtschaftstätigkeit.

Es ist Aufgabe der Wirtschaftsgeographie, all die vielen verschiedenen Ausdrucksformen der Wirtschaft in ihrer Verwobenheit untereinander und mit dem regionalen Hinter- und Untergrund der Landschaft aufzuzeigen. Die Wirtschaftsgeographie reicht von dieser regionalen Wirtschaftslandes- oder Länderkunde bis zur allgemeinen oder vergleichenden Betrachtungsweise, d. h. bis zum abstrahierenden vergleichenden Überblick über das Wirtschaftsleben der Erde in seinen charakteristischen Verschiedenheiten von Land zu Land und von Ort zu Ort (A. HETTNER). Dabei geht das Bemühen dahin, nicht so sehr einzelne Produkte oder selbst einzelne Wirtschaftszweige zusammenhanglos jeden für sich zu betrachten, sondern sie im räumlichen Miteinander zu erfassen, d. h. also sich vom commodity approach, der „Produktengeographie“ alter Art, einer Geo-Ökonomie als reiner Verbreitungskunde, zu lösen und zu gebietsmäßigen wirtschaftlichen Raumeinheiten zu gelangen, die durch die wirtschaftliche Tätigkeit des Menschen geprägt sind (siehe D. H. BRUNNSCHWEILER in *Econ. Geogr.* Vol. 31, 1955). Das mag eine Rodung im tropischen Urwald oder das

<sup>29)</sup> ALFRED WEBER, Über den Standort der Industrien, 1. Teil: Reine Theorie des Standortes, 2. Aufl., Tübingen 1922, S. 16.

<sup>30)</sup> Paris 1956.

<sup>31)</sup> Besprechung von P. GEORGE, *Petermanns Geogr. Mitt.* 1958, S. 282.

<sup>32)</sup> Siehe Anm. 27, S. 5.

<sup>33)</sup> Individuelle Länderkunde und räumliche Ordnung. Wiesbaden, 1960. S. 54.

Wolkenkratzer-Viertel New Yorks sein (H. BOESCH: Wirtschaftslandschaften der Erde, Zürich 1947). Solche „Wirtschaftslandschaften“ kleiner und kleinster Art sind, ob ihrer Komplexität, allerdings nur schwer, durch immer stärkere Abstraktion und Beschränkung auf charakteristische Merkmale, zu Wirtschaftsgebieten, -räumen, -reichen und -zonen zusammenzufassen. Daß dies leider nicht einfach durch Einpassung in die Klima-, Vegetations- und Landschaftszonen der Erde zu erreichen ist, weiß man seit langem. Denn es ist nun einmal nicht so, daß z. B. gleiches Klima in seinem Bereich auch überall gleiche Wirtschaft entstehen ließe. Außerdem sind im Gegensatz zu diesen „Naturzonen“ die Grenzen der Wirtschaftsräume viel weniger permanent, sie verschieben sich vielmehr relativ kurzfristig mit dem sozialen, kulturellen, zivilisatorischen oder auch nur politischen oder weltanschaulichen Veränderungen und damit verbundenen unterschiedlichen Auffassungen von Staat und Wirtschaft. Man denke nur an die mehrfachen, teils sogar kurzfristigen Wandlungen der Kulturlandschaft im küstennahen Bereich Libyens mit ackerbaulicher Erschließung unter Römern oder Italienern und Rückkehr zur extensiven Weidenutzung, sei es früher oder im heutigen Staate. In gleicher Richtung politischer Begründung liegt die starke Industrialisierung der Sowjetunion, die, wenn auch auf verschiedener weltanschaulicher Grundlagen, im äußerlichen Bild der reinen Zweckbauten einer Europäisierung oder fast noch mehr Amerikanisierung gleichkommt. Die dahinter stehenden unterschiedlichen Wirtschaftsideologien beeinflussen dann auch die Betrachtungs- und Darstellungsweisen des sich mit der Wirtschaft beschäftigenden Zweiges der Geographie. Mit stärkerer Betonung des „Menschen als Gestalter der Erde“ ist die Wirtschaftsgeographie bereits für viele Amerikaner ein Teil der Sozialwissenschaften. In noch verstärktem Maße gilt das dort, wo bewußt einseitig „die Gesetzmäßigkeiten der gesellschaftlich ökonomischen Prozesse“ den Ausgangspunkt für die Betrachtung und Erforschung der geographischen Verteilung der Wirtschaft „in ihrem der jeweiligen Produktionsweise entsprechenden spezifischen Inhalt und ihren charakteristischen Erscheinungsformen bestimmen“ (H. SANKE in: Politische und ökonomische Geographie. 2. Aufl. Berlin 1958, S. 553, s. Bespr. von E. OTREMBÄ in Erdk. Bd. XIII, 1959 S. 234—36).

Da aber ohne Frage auch die Wirtschaft eigenen Gesetzen folgt, so müssen vorwiegend wirtschaftliche Kriterien für die Klassifizierung und Begrenzung Verwendung finden, wenn auch immer in bezug auf die natur- wie kulturgeographischen Gegebenheiten und in ihrem Rahmen. Ausgehend von Wirtschaftstypen und fortschreitend bis zu Wirtschaftsformationen ist es das Ziel, die Ganzheit der wirtschaftlichen Wirklichkeit aus den Charakteristika von Landwirtschaft, Industrie, Handel, Verkehr und nicht zuletzt des damit verbundenen Sozialgefüges zu erfassen. E. HAHNS Wirtschaftsformen, L. WAIBELS Wirtschaftsformationen oder die Major Agricultural Regions of the Earth von DERWENT WHITTLESEY<sup>34)</sup> können dafür Hinweise geben, wenn sie auch wesentlichster Ergänzung in be-

zug auf die nichtlandwirtschaftlichen Typen, insbesondere der Industrie bedürfen (J. O. M. BROEK<sup>35)</sup>). Für letzteres haben vor einiger Zeit W. GERLING und A. KOLB Ausführungen gemacht<sup>36)</sup>.

Sehr instruktive Versuche, Wirtschaftsgebiete herauszuschälen und abzugrenzen, finden sich in: Essays on Geography and Economic Development, Hrsg. von NORTON GINSBURG (Univ. of Chicago, Dept. of Geogr. Research Paper 62, 1960) z. B. bei B. J. L. BERRI. An Inductive Approach to Regionalization of Economic Development, worin Verkehr, Energieverbrauch, ha- Erträge, Volkseinkommen, Außenhandel und Bevölkerung nach Dichte, Wachstum, Geburten- und Sterberaten zur Bestimmung von Wirtschaftsräumen oder Einordnung von Staaten nach ihrer Wirtschaftsintensität Verwendung finden.

Es ist allerdings viel leichter, zu fordern, die wirtschaftliche Wirklichkeit in ihrer Ganzheit zu erfassen, als es durchzuführen, handele es sich auch nur darum, die räumliche Einheit von Landwirtschaft und Industrie einwandfrei zu konzipieren. Noch ist es daher kaum gelungen, durch die wirtschaftliche Tätigkeit bestimmte räumliche Einheiten allgemein gültig faßbar zu machen. Doch ist dies sicher kein Grund dafür, das als richtig erkannte Ziel nicht auch weiterhin mit Eifer zu verfolgen. Volle und reale Synthese jedoch ist sicher Sache der Wirtschaftslandschaft und nur dort möglich. Aber auch in der allgemeinen Wirtschaftsgeographie sind die bereits weitgehend beherrschten Vorstufen der erstrebten umfassenden Typologie, in Form der vergleichenden Behandlung einzelner Teile der Wirtschaft unter räumlichem Aspekt, Ausweis genug für Sinn und Wert wirtschaftsgeographischer Forschung und Darstellung.

## DIE SÜDHÄMISPHÄRISCHEN CONIFEREN ALS GENETISCHES, GEOGRAPHISCHES UND ÖKOLOGISCHES FLORENELEMENT

Mit einer Abbildung

FRIDO BADER

*Summary: The conifers of the southern hemisphere as a genetical, geographical and ecological element of its flora. The paper investigates the areas of the southern-hemisphere conifer species which, since the Tertiary, have almost exclusively suffered a shrinkage. In contrast to their relations in the northern hemisphere, these southern-hemisphere species have not succeeded in adapting themselves to climates with cold winters. A pronounced area, where they are preserved, is found in the islands between New Zealand and New Guinea, which in the Tertiary were linked with the New World via Antarctica. Genetically the southern-hemisphere conifers can thus be called a Pacific-Antarctic element. The present areas of*

<sup>35)</sup> BROEK, JAN, O. M.: Discours on Economic Geography, Geogr. Rev. 31, 1941, S. 664.

<sup>36)</sup> A. KOLB, Aufgaben und System der Industriegeographie, Landschaft und Land, Obst-Festschrift, Hannover 1951. — W. GERLING, Grundsätze und Wege industriegeographischer Forschung in Festschrift Theodor Kraus, S. 29—44, Bad Godesberg 1959 (der gleiche Beitrag erschien auch in Berichten zur Deutschen Landeskunde Bd. 23, 1959).

<sup>34)</sup> Annals Assoc. Americ. Geographers 1936.